

Editorial = Editoriale

Autor(en): **Helbling, Regine**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **121 (2019)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Editorial

D

Zu den Einkommensverhältnissen und Karrieremöglichkeiten von Künstlerinnen und Künstlern sind in den letzten Jahren verschiedene Studien erschienen – zum Beispiel diejenige von Suisseculture Sociale, die festgestellt hat, dass der Medianwert für das Einkommen von Kunstschaffenden in der Schweiz gerade einmal bei 30'500 Franken pro Jahr liegt. Nur rund 20% können von ihrer Kunst allein leben und 27% der Männer beziehungsweise 17% der Frauen verdienen mehr als den Koordinationsabzug für die Pensionskasse, der 2016 bei 24'675 Franken lag. Es kann also festgehalten werden, dass Künstler*innen in den meisten Fällen schlecht bis sehr schlecht verdienen.

Nachdem die Schweizer Kunst 2018 die Situation des Kunstmarkts beleuchtete, von dessen Krise in letzter Zeit oft die Rede war – es wird immer weniger Kunst für immer mehr Geld verkauft –, sollen in dieser Ausgabe die Schöpferinnen und Schöpfer dieser Werke im Zentrum stehen. Man kann bei ihnen von einer ähnlichen Schere wie beim Kunstmarkt (und unserer Gesellschaft überhaupt) ausgehen. Es gibt auf der einen Seite die Stars, die mit ihrer Kunst Vermögen verdienen und während der Biennale in Venedig ihre eigenen Parallelausstellungen einrichten. Sie sind mit den wenigen Galerien verbunden, die den Weltmarkt bestimmen. Auf der anderen Seite steht die grosse Mehrheit von 99% der Künstler_innen, die so gut wie möglich mit ihrer Kunst zu überleben versuchen und von kleineren und mittelständischen Galerien vertreten werden, die wiederum selber um ihre Existenz kämpfen.

Was soll man als Künstlerin oder Künstler tun? Magnus Resch, der eine Studie zum künstlerischen Erfolg gemacht hat, beantwortet die Frage folgendermassen: «Man muss Unternehmer sein. Also knallhart am Aufbau seiner Marke arbeiten und netzwerken, um die richtigen Leute kennenzulernen. Es geht nicht darum, der beste Maler und der kreativste Kopf zu sein. Es ist erschreckend, dass Künstler an den Akademien lernen, wie

Editorial

F

Plusieurs études ont été publiées au cours des dernières années sur la situation des revenus et les possibilités de carrière des artistes – par exemple celle de Suisseculture Sociale, qui a établi que la valeur médiane du revenu des artistes en Suisse n'est que de 30'500 francs par an. Seuls environ 20 % des artistes peuvent vivre de leur seul art ; 27 % des hommes et 17 % des femmes gagnent plus que la déduction de coordination pour la caisse de pension, qui était de 24'675 francs suisses en 2016. On peut donc dire que dans la plupart des cas, les artistes gagnent peu ou très peu.

Après qu'Art Suisse 2018 ait mis en lumière la situation du marché de l'art, dont la crise a souvent été évoquée dernièrement – de moins en moins d'œuvres d'art sont vendues pour des montants de plus en plus importants –, ce numéro veut se concentrer sur les créatrices de ces œuvres. On peut constater un écart similaire à celui existant pour le marché de l'art (et dans notre société en général). D'une part, il y a les stars qui gagnent des fortunes grâce à leur art et organisent leurs propres expositions parallèles pendant la Biennale de Venise et qui sont liées aux quelques galeries qui dominent le marché mondial. D'autre part, il y a la grande majorité de 99 % des artistes qui essaient de survivre le mieux possible avec leur art et qui sont représentés par des galeries petites et moyennes, qui à leur tour luttent pour leur propre existence.

Quelle doit être l'attitude de l'artiste ? Magnus Resch, qui a fait une étude sur le succès artistique, répond à la question comme suit : « Il faut agir comme un entrepreneur. Travailler d'arrache-pied pour bâtir votre marque et votre réseau afin d'apprendre à connaître les bonnes personnes. Il ne s'agit pas d'être le ou la meilleur-e peintre et de viser la plus grande créativité possible. Il est effrayant que les artistes apprennent dans les écoles à tenir le pinceau, mais pas le fonctionnement du marché de l'art. Depuis des années, je plaide en faveur de davantage de management dans l'art. »¹

Editoriale

I

Negli ultimi anni sono apparsi vari studi sui redditi e le possibilità di carriera di artisti e artiste, per esempio quello di Suisseculture Sociale, secondo cui in Svizzera il reddito medio di un/una artista ammonta a 30.550 franchi l'anno. Soltanto il 20% circa può vivere della propria arte e il 27% degli uomini e il 17% delle donne guadagnano più della deduzione di coordinamento per la previdenza, che nel 2016 ammontava a circa 24.675 franchi. È quindi possibile stabilire che nella maggior parte dei casi artisti e artiste guadagnano da male a molto male.

Dopo che Arte Svizzera 2018 aveva analizzato la situazione del mercato dell'arte della cui crisi, negli ultimi tempi, si è molto parlato (si vende sempre meno e a prezzi sempre più alti) in questa edizione punteremo l'obiettivo sugli/sulle artefici delle opere. Anche nel loro caso esiste una forbice analoga a quella rilevata sul mercato (e nella società in genere). Da un lato abbiamo le star che con la loro arte guadagnano una fortuna, durante la Biennale di Venezia allestiscono mostre parallele in proprio e sono collegati con le poche gallerie che determinano il mercato mondiale. Dall'altro c'è un 99% di artist*, cioè la stragrande maggioranza, che tentano per quanto possibile di sopravvivere con la loro arte e vengono rappresentat* da gallerie mediopiccole che lottano, a loro volta, per la sopravvivenza.

Cosa dovrebbe fare l'artista? Magnus Resch, autore di uno studio sul successo in campo artistico, risponde alla domanda così: «Bisogna farsi imprenditori di se stessi. Quindi lavorare sodo per costruirsi un proprio marchio e una rete di conoscenze negli ambienti giusti. Il punto non è essere il miglior artista o la mente più creativa del mondo. È terribile che all'Accademia insegnino come tenere in mano un pennello, ma non come funziona il mercato dell'arte. Sono anni che chiedo più management in campo artistico».¹

Con questo numero della rivista intendiamo mettere in luce i vari modi di vivere e sopravvivere nel campo dell'arte e quindi citeremo studi

man den Pinsel hält, aber nicht, wie der Kunstmarkt funktioniert. Ich plädiere seit Jahren für mehr Management in der Kunst.»¹

Für dieses Heft wollten wir die verschiedenen Aspekte des Überlebens von Künstlerinnen oder Künstlern beleuchten – dafür werden einige Studien und Erhebungen zitiert, die allesamt ein ziemlich deprimierendes Bild ergeben. Und doch nimmt die Zahl der praktizierenden Künstler*innen stetig zu, der Drang zum kreativen Schaffen ist scheinbar ungebrochen.

Wir versuchten, nicht in ein allgemeines Jammern zu verfallen, sondern Fakten und Ansätze zu möglichen Umgangsformen mit der Realität aufzuzeigen. Damit beginnt gleich Yvonne Gimpel mit ihrem Text «Die Kunst, von Kunst zu leben». Dass es die Spanne zwischen Superstar (früher Künstlerfürst) und Hungerleider schon seit der Renaissance gab, beschreibt Barbara Ruf in ihrem kunsthistorischen Aufsatz. Um Künstlerhonorare und die verschiedenen Modelle, wie sie in Europa bezahlt werden, ging es in einem Symposium, das im November 2018 in Brüssel stattfand. David Callahan und Constanze Brockmann fassen die Ergebnisse zusammen. Alex Meszmer hat in europäischen Ländern nachgefragt, wie dort die Kunstförderung funktioniert, während Christian Jelk dazu seine eigenen, künstlerischen Forderungen stellt. Über die Verbindung zwischen Künstlerhonoraren und Urheberrecht, wie sie in einigen, zum Beispiel nordischen Staaten heute schon Modell ist, denkt Philip Kübler nach. Hergen Wöbken hat in Berlin eine Studie zum Gender Gap gemacht, deren Ergebnisse er hier vorstellt. Etwas ketzerisch fragt Christoph Doswald angesichts ihrer Einkommensverhältnisse, ob es nicht heute schon zu viele Künstler/innen gibt und warum immer noch mehr ausgebildet werden.

Neben diesen längeren Artikeln haben wir sechs Künstler*innen gebeten, uns einen kurzen Beschrieb ihrer Projekte zu schicken – Projekte, die zunächst einmal nichts oder nicht viel mit Kunst zu tun haben und auch dazu dienen, die künstlerische Arbeit quer zu finanzieren. Das eine oder andere Unterfangen ist jedoch auch zu einem Teil von ihr geworden. In der Spalte am Seitenende haben

Dans ce numéro, nous avons voulu mettre en lumière différents aspects de la survie des artistes – pour cela, quelques études et enquêtes sont citées, qui donnent toutes une image plutôt déprimante. Et pourtant, le nombre d'artistes en activité ne cesse d'augmenter ; le besoin de création semble irrésistible.

Nous avons essayé de ne pas tomber dans une lamentation générale, mais de montrer des faits et des approches sur les manières possibles de faire face à la réalité. Tout d'abord, Yvonne Gimpel propose un texte intitulé « L'art de vivre de l'art ». Barbara Ruf rappelle dans sa contribution sur l'histoire de l'art que l'écart entre l'artiste star (anciennement artiste de cour) et l'artiste « crève-la-faim » existe depuis la Renaissance. Un colloque qui s'est tenu à Bruxelles en novembre 2018 a traité des honoraires des artistes et des différents modèles de rémunération en Europe. David Callahan et Constanze Brockmann en ont résumé les conclusions. Alex Meszmer s'est intéressé à la promotion de l'art et des artistes dans différents pays européens, alors que Christian Jelk présente ses revendications artistiques en la matière. Philip Kübler a réfléchi au lien entre les honoraires des artistes et le droit d'auteur, en se référant notamment à l'exemple des pays nordiques. Hergen Wöbken a réalisé à Berlin une étude sur le « gender gap », dont il présente les résultats ici. De manière quelque peu provocatrice, Christoph Doswald se demande s'il n'y a pas déjà trop d'artistes aujourd'hui et pourquoi ils sont toujours plus nombreux à être formés, compte tenu de la situation financière générale des artistes.

En plus de ces articles relativement longs, nous avons demandé à six artistes de nous envoyer une courte description de leurs projets ; des projets qui n'ont parfois rien ou peu à voir avec l'art et qui servent aussi à financer leur travail artistique. Dans certains cas, les projets ont pris une ampleur insoupçonnée. En marge, nous avons énuméré les « jobs alimentaires » que Mark Staff Brandl a rassemblé et qui ont été complétés par les membres de Visarte – une riche palette de possibilités.

Last but not least, nous sommes très heureux que M.S. Bastian / Isabelle L. aient réalisé une série de dessins

e analisi, che nell'insieme forniscono un quadro piuttosto deprimente. Eppure gli artisti e le artiste in attività aumentano costantemente di numero, l'impulso creativo, a quanto pare, è indomito.

Abbiamo tentato di non cadere nella trappola della lamentazione generica e di mostrare piuttosto dati concreti e analisi per trovare possibili forme di relazione con la realtà. Ad aprire è Yvonne Gimpel con il suo contributo intitolato «L'arte di vivere d'arte». A seguire, nella sua riflessione di taglio storico-artistico Barbara Ruf constata che il gap fra le superstar (i grandi maestri di un tempo) e i morti di fame esisteva già in epoca rinascimentale. Gli onorari e i diversi modelli di remunerazione vigenti in Europa sono stati il tema di un simposio che si è tenuto nel 2018 a Bruxelles e del quale David Callahan e Constanze Brockmann forniscono una sintesi. Alex Meszmer ha svolto un'indagine per scoprire come funziona la promozione dell'arte nei vari paesi europei, mentre Christian Jelk espone le sue rivendicazioni. Il rapporto fra onorari degli artisti e diritto d'autore nei diversi stati, per esempio i nordici, è oggetto della riflessione proposta da Philip Kübler. Hergen Wöbken presenta invece i risultati di uno studio condotto a Berlino sul gender gap. In modo un po' provocatorio Christoph Doswald si chiede se gli artisti, considerati i loro redditi, non siano troppi e perché si continua a formarne di nuovi.

Questi articoli più lunghi sono accompagnati dai contributi di sei artisti ai quali abbiamo chiesto di inviare una breve descrizione dei loro progetti. Progetti che in prima battuta hanno poco o niente a che vedere con l'arte, eppure servono anche a finanziare il lavoro artistico di cui sono diventati, alla fine, parte integrante. Nella colonna a margine abbiamo compilato una lista di «lavori per guadagnarsi da vivere». I dati sono stati raccolti da Mark Staff Brandl e integrati dai soci di Visarte: una ricca galleria di possibilità.

Last but not least, siamo felici che M.S. Bastian / Isabelle L. abbiano disegnato per questo numero una sequenza di immagini che mostrano le realtà in cui vive l'artista, le sue fantasie e le sue miserie in tutte le loro infinite variazioni.

wir «Brotjobs» aufgelistet, die Mark Staff Brandl gesammelt hat und die von Visarte-Mitgliedern ergänzt wurden – ein reiches Panoptikum an Möglichkeiten.

Last but not least freuen wir uns sehr, dass M.S. Bastian / Isabelle L. für dieses Heft eine Bildstrecke gezeichnet haben, die Künstlerrealitäten, Künstlerinnenphantasien und -elend in allen Varianten aufzeigen.

Der/die eine oder andere Leser/in mag sich gewundert haben, dass schon in diesem Editorial verschiedene «gendergerechte» Schreibweisen verwendet werden. Dies ist durchaus Absicht und soll auf die unterschiedlichen Formen aufmerksam machen. Wir haben uns entschieden, für dieses Heft die Schreibweise nicht anzupassen, sondern von jedem Autor, jeder Autorin so zu übernehmen, wie wir sie bekommen haben – Vielfalt statt normativer Eingriff. Nächstes Jahr kann das wieder anders sein.

1 Silke Hohmann, *Unternehmer Resch über künstlerischen Erfolg «Der Kunstmarkt ist undemokratisch»*, in: *monopol. Magazin für Kunst und Leben*, 14.11.2018, <https://www.monopol-magazin.de/magnus-resch-erfolg-kunstmarkt-studie> (zuletzt aufgerufen am 23.6.2019).

pour ce numéro, qui montrent les réalités, les fantasmes et les misères des artistes dans toutes leurs variations.

L'un-e ou l'autre lecteur-trice auront peut-être constaté avec étonnement on non l'usage dans cet éditorial de certaines règles d'écriture « non sexiste ». C'est intentionnel et cela devrait attirer l'attention sur différentes formes possibles. Nous avons décidé de ne pas adopter systématiquement l'écriture inclusive, mais de reprendre à chaque fois la manière d'écrire de l'auteur-trice, telle que reçue. Diversité plutôt qu'intervention normative. L'année prochaine, cela pourrait être différent.

1 Silke Hohmann, *Unternehmer Resch über künstlerischen Erfolg «Der Kunstmarkt ist undemokratisch»*, dans : *monopol. Magazin für Kunst und Leben*, 14.11.2018, <https://www.monopol-magazin.de/magnus-resch-erfolg-kunstmarkt-studie> (consulté pour la dernière fois le 23.6.2019).

Qualche lettore può essersi meravigliato del fatto che nell'editoriale vengano usate diverse forme «sessualmente corrette». Si tratta di una scelta meditata e intende richiamare l'attenzione sulla loro esistenza. Per questo numero abbiamo deciso di non uniformarle, ma di lasciare ogni testo così come l'abbiamo ricevuto. All'intervento normativo abbiamo preferito la pluralità. L'anno prossimo potremmo fare una scelta ancora diversa.

1 Silke Hohmann, *Unternehmer Resch über künstlerischen Erfolg «Der Kunstmarkt ist undemokratisch»*, in: *monopol. Magazin für Kunst und Leben*, 14.11.2018, <https://www.monopol-magazin.de/magnus-resch-erfolg-kunstmarkt-studie> (ultima visualizzazione 23.6.2019).

Regine Helbling

Geschäftsführerin Visarte Schweiz
Directrice de Visarte Suisse
Direttrice amministrativa di Visarte Svizzera